

Danksagung.

Für die liebvolle, zahlreiche Theilnahme aus Emmendingen und Umgebung am Leichenbegängnisse meines lieben Gatten.

Wilhelm Döbeli

spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus.

Waldkirch, den 9. Mai 1873.

Kath. Döbeli, Witwe.

Nro. 6611. Durch diesseitiges Erkenntnis vom 13. März d. J. Nro. 4138 wurde die ledige und volljährige Maria Kurus von Endingen wegen bleibenden Zustandes von Gemüthschwäche entmündigt.

Dieses wird unter Hinweisung auf L.R.S. 509 mit dem Anfügen öffentlich verkündet, daß Andreas Schmelzle von Endingen als Vormund der Entmündigten bestellt worden ist.

Emmendingen, den 1. Mai 1873.

Gr. Amtsgericht.
v. Notteck.

Anzeige und Empfehlung.

Hiermit zeige meiner auswärtigen Freundschaft ergebenst an, daß ich mein

Waaren-Geschäft

in das Haus der verstorbenen

Fräulein Friederike Hef verlegt habe,

und erlaube mir gleichzeitig mein assortiertes Lager in Ellenwaaren, als: schwarze Tuch und Bucksing, schwarze und farbige Thobet, Rips, Orlean, Banella, Alpogas, Grosgrains, Kleiderstoffe, Hosezunge, Blaudruck, Colicos, Spezerei- und Kurzwaaren bestens zu empfehlen.

Theningen, den 1. Mai 1873.

Achtungsvollst

Gust. Herm. Stehle.

5% unkündbare Pfandbriefe

der

Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim.

Nach Erlass des Ministeriums des Großherzogs, der Justiz und des Auswärtigen d. d. 1. August 1872, G. Bl. No. XXXII. S. 308, sind die Pfandbriefe für die Anlegung von Mündgeldern geeignet.

Die Pfandbriefe können zum Paricourse von der Bank und ihren Betriebsstellen bezogen werden. Zu Betriebsstellen haben wir

Im Kreise Freiburg:

In Freiburg die Filiale der Rheinischen Credit-Bank,
„Waldkirch“ Herr Bürgermeister Weiss, Vorsteher der Sparkasse,
„Emmendingen“ Bürgermeister Wenzler
ernannt. Bei denselben stehen ausführliche Prospekte zur Verfügung.

Mannheim, im Mai 1873.

Nachmittags 2 Uhr

im hiesigen Rathause unten verzeichnete Liegenschaften öffentlich zu Eigentum versteigert, wobei der endgültige Anschlag erfolgt, wenn der Anschlag auch nicht geboten wird.

1.

Grundstück Nro. 480. Eine Behausung mit einem Stalle in der Kiefergasse hier nebst 1 Ar 26 Meter Haupthaus und Hofraum, taxirt zu 400 fl.

2.

41 Ar 94 Meter Acker in drei Parzellen, taxirt zu 395 fl.

3.

Grundstück Nro. 3603. Fünf Ar 94 Meter Neben im Hummelberg, tax. zu 78 fl.

Kenzingen, 5. Mai 1873.

Der Vollstreckungsbeamte,
Straub,
Großh. Notar.

Eine einzelne Dame wünscht ein möbliertes Zimmer, womöglich auch Verköstigung zu mäßigen Bedingungen. Adresse abzugeben im Contor des Blattes.

Ein tüchtiger Schreiner findet dauernde Arbeit bei gutem Lohn bei Gottlieb Hezel Nachfolger hier.

Berl. Orenburg
ging heute Vormittag ein Steinbrecher in der städtischen Steinbrücke. Der ehrliche Finder möge ihn behalten.

Peststellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 88 kr. vierteljährlich zu machen.

Postbezirk bei den Postboten zu 88 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündungsblatt

für die Amter Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 57.

Donnerstag, den 15. Mai

Anzeigen werben mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

1873.

den österreichischen Gulden der Bevölkerung bemerkbar machen. Sieht man, wie viel Schwierigkeiten es verursacht, selbst gebildeten Köpfen die einfache Thatache verständlich zu machen, daß das deutsche Zweimarkstück eine bei den Reichsklassen einlösbarer Anweisung auf zwei Mark Gold ist, der Österreichische Gulden aber, obgleich dem Zweimarkstück im Silberwert überlegen, doch nur ein Silberstück bleibt, welches den Werth von zwei Mark Gold nicht erreicht, so kann man nur zu der Überzeugung kommen, daß es einschneidender Maßregeln bedarf, um die ganze Bevölkerung vor Schaden zu bewahren. Als erster Schritt auf dieser Bahn drängt sich die Notwendigkeit der Errichtung der österreichischen Gulden auf, sodann die effektive Durchführung des zur Zeit vielfach nur auf dem Papier stehenden Verbotes der Annahme der österreichischen Gulden bei allen öffentlichen Kassen, und demnächst, wenn diese Maßregeln noch nicht genügen sollten, das Verbot der Einführung solchen Geldes bei Strafanordnung, im äußersten Fall sogar das Verbot der Zahlung selbst in dieser Münzförde." (S. M.)

Deutsches Reich.

— Die Reichstagssitzung vom 8. hat einen sehr merkwürdigen Verlauf genommen. Man war in der dritten Lesung des Münzgesetzes zu der vom Reichstage in zweiter Lesung beschlossenen Bestimmung gelangt, daß ebenso wie die Banknoten auch die Staatspapierzettel hinsichtlich der Abschaffung von hundert Mark und darüber gestattet sein sollen. Hinsichtlich der Banknoten war der Bundesrat einverstanden, hinsichtlich des Staatspapiergeldes machte er Schwierigkeiten. Der Präsident des Reichskanzleramtes erklärte die Bestimmung für unannehmbar. Dieser Erklärung sekundirte der preußische Finanzminister, aber in einer Weise, welche den Eindruck macht, als habe Herr von Camphausen den Reichstag außerdem wollen, sich nicht an diese Einwendungen zu schenken, sondern bei seinem Beschuß zu bleiben. Der Finanzminister gab zu verstehen, so deutlich wie er es in seiner Stellung vermochte, daß er für seinen Theil bereit sein würde, die Konversion der wilden Scheine in ein einheitliches Reichspapier durchzuführen, daß aber einige der verbündeten Regierungen sich dagegen sträubten. Dieser Wink war in der That, was man im gemeinen Leben einen Zaunpfahl nennt. Wenn der Reichstag beharret, hieß es mit andern Worten, so werden die Regierungen gezwungen sein, sich wegen des Staatspapiergeldes zu verständigen. Ja, um auch dem Laubzen vernünftlich zu werden, bemerkte er, mit Bezugnahme auf das von Reichstagsmitgliedern betonte, sehr

Unter dem Gewehr.

Novelle aus dem Soldatenleben von Ewald Aug. König.

(Fortsetzung)

Anton reichte dem Gefreiten dankend die Hand, aber er konnte noch immer nicht den Druck abschütteln, der ihm auf der Seele lag. Vielleicht war es dennoch eine Thorheit, daß er dieses gefährliche Wagnis unternahm, dessen Folgen alle Bemühungen des Commerzienraths vereiteln könnten, eine Thorheit, die möglicherweise die Hindernisse vermehrte, welche jetzt schon ihm den Weg zum Glücke versperrten.

Wenn der Banquier sich seiner annehmen wollte — — aber der Entschluß war nur gefaßt, wenn er jetzt vor der Aufführung zurückzuschrecken, gab er dem Gefreiten das Recht, seinen Mut zu beweisen.

Was war's denn weiter, als ein tollkühner Streich, wie er als Student so manchen unternommen hatte! Dem Wütigen gehört die Welt, und wer nichts sagt, gewinnt nichts.

Die Herren Fußläufer sperren die Augen soweit auf, als sie es vermochten, als der Wachhabende mit dem Gefreiten den Rock tauschte, aber sie äußerten keine Besorgnisse, sie bewunderten den Mut und die Verwegenheit des Unteroffiziers und gelobten ihm Verschwiegenheit, ohne daß er nötig gehabt hätte, sie darum zu bitten.

Anton schritt rasch in den dümmenden Abend hinaus, sein Herz war von freudigen Hoffnungen geschwollt und seine Seele beschäftigte sich ganz mit dem schönen Bilde der Geliebten.

Was hinter ihm lag, hatte er vergessen, an die Gefahren, denen er entgegenging, dachte er nicht.

Mit einem Lächeln des Übermuths auf den Lippen schritt er an der Thorwache vorbei; die Soldaten, welche rauchend und plaudernd vor dem Wachthause sahen, beachteten ihn nicht.

So erreichte er die Wohnung seines Freundes, und erst jetzt erwachte die Furcht in seiner Seele, daß er ihn nicht zu Hause treffen könnte.

In seiner Uniform mochte er sich dem Commerzienrath nicht vorstellen, er konnte das ja auch nicht, da es die Uniform eines Gefreiten war und er trügerische Gründe hatte, die Ursache ihres Umtausches zu schweigen.

Indes, seine Furcht war unbegründet, der Muskelus sah in seinem Zimmer vor einem gefüllten Bierkrug und ühte auf der Flöte die Schlummerarie aus der „Stunden von Vorsicht“ ein.

„Gott sei Dank!“ aßhme Anton erleichtert auf, während er hastig die Thüre hinter sich schloß.

„Mohrenlement — Du rief der Hauptboist erstaunt. „Habe ich doch geglaubt, Du seiest auf Wache, ich meinte, heute Mittag bei der Parade Dich gesehen zu haben.“

„So ist es auch“, nickte Anton, „aber mach rasch, ich muß einen Anzug haben.“

„Herrgott, Du bist ausgekniffen? Hast Deinen Posten verlassen?“

„Wie Du siehst!“

richtige Argument von einer auf die Regierungen auszuübenden Pression, daß er an seiner Stelle eine solche Pression nicht wohl anempfehlen könne. Völlig räthselhaft ist es, wie scharf-sinnige Männer dies mißverstehen könnten. Aber das Mißverständnis trat ein. Unstatt nun sofort zur Abstimmung zu schreiten, welche ohne Zweifel mit großer Mehrheit die Annahme des bestrittenen Paragraphen, des probaten Pressionsmittels herbeigeführt hätte, beredeten die Hrn. Bamberger und Kässler den Reichstag, die Abstimmung auszuschieben, um erst einmal abzuwarten, was denn nun aus den zwischen den Regierungen schwelbenden Verhandlungen werden möge. Sie verstanden Hrn. v. Camphausen so, als ob er habe sagen wollen: wenn der Reichstag den Paragraphen votiert, so wird der Bundesrat das ganze Gesetz ablehnen! und sie glaubten, daß man unter solchen Umständen das Votum suspendiren müsse, bis der Bundesrat schlüssig geworden sei über die Modalitäten, unter denen er eine Regelung der Papier-geldfrage acceptieren wolle. Sie brachen das Gesetz ab in dem Augenblick, wo der Sieg ihnen entgegenkam! Besser wäre es gewesen, man hätte sich bei dem Zweimarkstück von solchen zarten Regungen leiten lassen.

Bom Kaiserstuhl, 6. Mai. Demn Vernichten nach ist Herr Klausch, kaiserlicher Polizeikommissär in Markolsheim, in gleicher Eigenschaft nach Barr versetzt. Im Interesse des Kautons Markolsheim, sowie unserer schönen Kaiserstuhlgegend bedauern wir den Verlust dieser tüchtigen Kraft sehr. Herr Klausch trat gleich bei Beginn des Krieges, bzw. Besetzung des Elsässes seine Stelle in Markolsheim unter äußerst schwierigen Verhältnissen an und machte sich durch strenge Nachsicht, hervorragende Kenntnisse und unermüdliche Tätigkeit um seinen Kanton verdient. Auch wir badischen Nachbarn verlieren in ihm eine große Stütze für Hebung des Verkehrs. Denn der Pontonbrücken-Uebergang Markolsheim-Sassbach, sowie die hoffentlich baldige Herstellung einer Schienen-Verbindung Schlettstadt-Markolsheim-Sassbach-Endingen-Niebel zählen ihn unter ihre wärmsten Verfechter. Möge Herr Klausch auch im Kanton Barr ähnlich wie in jenem von Markolsheim Männer finden, denen das materielle Wohl ihrer betreuenden Gemeinden höher steht, als wütest Parteidreibe.

Konstanz, 10. Mai. (Strafkammer.) Schlüß der Verhandlung gegen die Hofmeyer.) Soeben, Abends 5 Uhr, wird vor gebrängt vollst. Zuschaerraum das Urtheil verkündigt. Felix Wesschenmoser und Johann Nepomuk Rückler sind zu einer Gefängnisstrafe von je 4 Jahren, Martin Billinger und Franz Sales Chrat zu einer Gefängnisstrafe von je 3 Jahren und 4 Monaten, Anton Strobel zu einer solchen von 2 Jahren, Karl Strobel zu einer solchen von 1 Jahr und 6 Monaten sowie zu einer Geldstrafe von 200 Thalern, welche im Falle der Unbelehrlichkeit in eine weitere Gefängnisstrafe von vier Monaten verwandelt wird, Christoff. Schmidt in eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten, Wilhelm Freiheit in eine solche von 8 Monaten, Johann Meyler in eine solche von 4 Monaten und Lorenz Pfister in eine solche von 14 Tagen verurtheilt. Bei Wesschenmoser, Rückler, Billinger, Chrat, Anton und Karl Strobel und Schmidt wurde außerdem

die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre ausgeschlossen. Bei Wesschenmoser, Rückler, Billinger, Chrat, Freiheit sind je 3 Monate Untersuchungshaft, bei Anton und Karl Strobel je 2 Monate, bei Joh. Meyler und Christoff. Schmidt ist je 1 Monat abzurechnen. — Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen mit Ausnahme des flüchtigen Seb. Auer, gegen den das Verfahren bis auf Betreten eingestellt bleibt. (Konst. 3.)

Stuttgart, 10. Mai. Die gestern in der Arbeiterhalle abgehaltene Versammlung hiesiger Wirths hatte sich einer lebhaften Beleidigung zu erfreuen. Es wurde hervorgehoben, daß jetzt, wo alle Bedürfnisse thurer geworden seien, auch der Wirth nicht mehr so arbeite, als früher und daß sich schließlich im Hinblick auf die Einführung der neuen Münze ic. gegen einen Bier-Aufschlag nichts machen ließe, wenn nur das Bier statt schlechter, besser würde; allein gerade hierin liege der Fehler, daß das Gebräu mit den erhöhten Preisen bis jetzt keine Verbesserung erfahren habe. Es gelte nun, betonte der Vorsitzende, Einen für Alle und Alle für Einen einzutreten. Sollten in Folge eines Bier-Aufschlages Unruhen eintreten, so möchte es leicht der Fall sein können, daß den Wirthen da oder dort Tische und Bänke zertrümmert werden, während die Brauer, als die Urheber des Aufschlags, frei ausziehen. Mit allgemeinem Beifall wurde der Antrag angenommen: an die Bierbrauer die Aufforderung zu richten, so lange auf die Erhöhung des Preises zu verzichten, bis Preis und Qualität übereinstimmen. — Ferner handelte es sich darum, einen neuen Verein der Wirths zu gründen, welcher die Interessen der Corporation in entschiedener Weise zu wahren hätte, um dem Grundsatz Geltung zu verschaffen, daß Einigkeit stark macht und es fanden in die aufgelegte Liste sofort zahlreiche Einzeichnungen statt. Sollte es dennoch in Nähe zu einem Aufschlag des Biers kommen, so werde das große Publikum leicht beurtheilen können, von wem dies ausgeht und daß der Wirth es nicht ist, welcher dem Volke sein Lieblingsgetränk verbietet.

Straßburg, 11. Mai. In aller Stille, berichtet man der „K. Z.“, hat sich in dem ersten Vierteljahr des laufenden Jahres die Straßburger Bevölkerung um rund 4000 Seelen vermehrt. Die Biffer der Geburten ist allerdings keine so große, der Zugzug vom Lande dieses und jenseits des Rheines bringt dieses überraschende Resultat hervor. Hier nur ein Wort über die politischen Folgen, die sich vermutlich daraus knüpfen werden. Wir können rechnen, daß diese starke Vermehrung und Veränderung keine einmalige Erscheinung, denn von je her hat sich die Straßburger Bevölkerung in raschem Wechsel ergänzt. Man lasse nur die Namen alter Familien und frage, wie viele davon noch im städtischen Patriziat vorhanden sind, man lasse nur die Namen von bürgerlichen Familien und vergleiche, wie viel davon und seit wie langer Zeit sie in die Stadt eingezogen sind, um zu dem Schluss zu kommen, daß die Straßburger Bürgerschaft — am meisten natürlich in den unteren Ständen — in sehr schneller Veränderung begriffen ist. Die meisten der jetzt angesehenen Geschlechter sijen seit verhältnismäßig kurzer Zeit in der Stadt, der zuletzt vielfach genannte Name Lauth z. B. ist, wenn wir recht unterrichtet sind,

„Na, mir kann's ja einerlei sein“, brummte der Muskus, sein Glas füllend, „aber die neunundneunzig Millionen Donnerwetter, die Dir sammt Kaschott und Degradation auf das Dach fahren werden, wenn die Geschichte heraus kommt, möchte ich nicht mit Dir zu thieren haben. Melinetwegen! Ein verliebler ist stets ein Narr; ich werde mich hüten, an den Löder anzubeten, den die Frauenzimmer auswerfen, um einen Mann zu fangen, Mohrenlement, wenn der Millionär Dir begegnet, bist Du gefeiert, Anton, er ist ohnehin nicht gut auf Dich zu sprechen.“

Anton hatte bereits einen Schrank geöffnet und die nötigen Kleidungsstücke ausgewählt. Während er sie anlegte, berichtete er seinem Freunde den Inhalt des erhaltenen Briefes und die Hoffnungen, die sich für ihn an diesen Brief knüpften. Aber der Muskus schüttelte nach wie vor missbilligend sein hägeres Haupt.

„Das ist kein Grund, Dein tollkühnes Wagniß zu rechtfertigen“, sagte er, nachdem er das große Glas auf einen Zug geleert hatte, „aber was nützt es, daß ich Dir das sage!“

„Nichts!“ lachte Anton.

„Weiß wohl! Du hast einen harten Kopf und mitunter gar wenig Verstand darin! die Liebe hat Dich erst recht zum Narren gemacht, und unser Herrgott mag wissen, welches Ende es nehmen wird! Solltest doch nicht gar so waghaftig sein, Anton! Wenn die Geschichte rauskommt, kann Dir keine Fürsprache etwas nützen, das Kriegsgefecht verlangt sein.“

Anton hörte die letzten Worte nicht mehr, er stürzte die Treppe hinunter und rannte so eilig von dannen, als ob er sich eines schweren Verbrechens bewußt und die Polizei ihm auf der Ferse sei.

(Fortsetzung folgt.)

seit 130 Jahren etwa in der Stadt vertreten, die Vorfahren der Familien sind aus den Rheinlanden eingewandert. Selbst wenn wir keinen so starken Zuwachs wie den oben erwähnten für die Folgezeit in Aussicht bringen, so kann man doch auf die Fortdauer der Veränderung und Vermehrung rechnen und dennoch auf eine Wählerschaft, die schon in verhältnismäßig kurzer Zeit frei sein wird von den verbliebenen Traditionen der fehligen Partei-gänger. Wir erwarten dieses Resultat in wenigen Jahren. Die nächste Zeit wird allerdings hier in der Stadt vermutlich ohne Gemeindewahlen verlaufen. Mit dem Monat Mai läuft die Frist der zweimonatlichen Suspension des Gemeinderaths ab, und Alles läßt darauf schließen, daß die Regierung von dem gesetzlich ihr zustehenden Rechte Gebrauch macht, alsdann einen Bürgermeister auf fünf Jahre Maximalzeit zu ernennen. Die Persönlichkeit für den schwierigen Posten ist gefunden, denn Jeder-mann läßt der ruhigen Energie des Polizei-Direktors Back Ge-rightigkeit widerfahren.

Oesterreich.

Wien, 9. Mai. Was der schwärzeste Pessimismus nicht zu erwarten gewagt, ist eingetroffen. Ein Todtenkammer nannte man heute die Börse, das Schlachtfeld war mit Todten und Verwundeten bedeckt, einer solchen Unmasse von Insolvenzen erinnert sich der älteste Börsenbesucher nicht. Die Entwertung beläuft sich auf Millionen und wieder Millionen. Die Zahl der Insolvenzen, die an der heutigen Börse erklärt wurden, wird zwischen 80 bis 100 angegeben. Dieser Biffer bedarf keines weiteren Kommentars. Es wäre somit das Opfer vollbracht, das nach dem wahnwitzigen Haussketzen unvermeidlich wurde. Was noch zu befürchten steht, ist die Rückwirkung der Krise auf das Waarengeschäft, indem Großisten wie Detailisten mit ihren verfügbaren Geldern auf der Börse ihr Glück versucht und es verspielt haben. Zu verwundern wäre demnach nicht, wenn auf die Insolvenzen von heute Zahlungseinstellungen namhafter Handelsfirmen folgten. — Man schätzt die Werthe, die in den letzten acht Tagen durch die Börsenkrisis verloren gingen, bisher auf 300 Millionen. Die Politik ist ganz unschuldig daran. Keine äußere oder innere Frage ist bedrohlich genug, um in diesem Sinne jetzt die Börse auch nur minutenlang zu beschäftigen. Es ist lediglich die bis dicht an den Wahnsinn getriebene Erwerbsgier, verbunden mit der bis in die weitesten Kreise gedrungenen Unpolität in den Grundsätzen und Auschauungen, welche die Krise verschuldet hat. Wenn die Krise in dieser Hinsicht einige Besserung bewirkt, so würde ein solches Ergebnis mit 300 Millionen oder auch dem Dreifachen des Wertes nicht zu thuer erkauft sein.

Schweiz.

Der große Jubel, der in der Schweiz über die liberalen Grossratswahlen des Schicksalkantons St. Gallen herrschte, wird noch erhöht durch die frohe Botschaft, daß nun auch Graubünden in die Reihen der liberalen Kantone zurückkehrt ist. Eine Depesche aus Chur meldet, daß die Wahlen in den Grossen Rath einen vollständigen Umschwung bedeuteten und die Mehrheit nun wieder der liberalen Sache und der Bundesrevision angehört. Die Schwarzen haben diese Niederlage großenteils ihrer schamlosen Presse zuzuschreiben.

Italien.

In der italienischen Kammer wird die Diskussion über den Gesetzentwurf über Aufhebung der religiösen Korporationen in Rom fortgesetzt. Dieser Entwurf will bekanntlich für jeden Orden nur einziges Haus, das sog. Generalatshaus, bestehen lassen, um den außerhalb Italiens bestehenden Niederlassungen den Mittelpunkt nicht zu nehmen. Der Papst hat bekanntlich erklärt, er bedürfe dieser Generalate, um mit der katholischen Welt im Berthe zu bleiben. Eine nicht kleine Zahl von Deputirten würde am liebsten mit allen klosterähnlichen Niederlassungen aufzuhören. In der Freitagssitzung sprach sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten über den polnischen Gesichtspunkt bei der Vorlage aus.

„Italien, sagte er, hat zwei religiöse Fragen zu lösen: erstlich diejenige der Beziehungen zwischen Kirche und Staat, welche hier wie anderwärts besteht welche ausschließlich uns angeht und die wir in unserer vollen Aktionsfreiheit lösen können; zweitens eine für Italien spezielle Frage, nämlich der die Situation des Papstthums als einer katholisch-politischen Institution, welche die Gesamtheit der Interessen, allgemeinen Beziehungen und allgemeinen geistlichen Funktionen der Orden repräsentiert, welche sich an das Papstthum in seiner unverfehlten Aktion knüpfen. Wir sind nicht verpflichtet, in Italien die tödliche Hand, noch auch juristische Persönlichkeit der Klöster zu erhalten, aber wir werden unseren Antecedenten treu bleiben, indem wir den Generalaten die nothwendigen Mittel zu ihrem

Verkehr mit der katholischen Welt lassen. Die nationale Bewegung Italiens hat zum Fortschritte unseres Jahrhunderts in hohem Maße beigetragen, indem sie der weltlichen Gewalt des Papstes ein Ziel setzte, aber Italien würde seine Sache kompromittieren, wenn es auch nur den Schein gäbe, einen Angriff auf die religiöse Konstitution des Papstthums zu machen. Die italienische klerikale Partei treibt viel mehr äußere Politik als innere Politik und verträgt sich legitiem plausibeln Argumenten, im Namen der Gewissen und legitimer religiöser Interessen zu sprechen.“ Am Samstag sollte eine Volksversammlung stattfinden, um für Rom die einfache Anwendung der Gesetze zu verlangen, welche in den anderen Provinzen in Kraft sind. Die Versammlung wurde aber verboten, was eine Interpellation zur Folge haben wird.

Spanien.

Die Wahlen für die spanische Nationalversammlung sind gänzlich zu Gunsten der Föderalisten ausgefallen, welche ihrem Hirngespinst zu lieb Spanien in eine Anzahl kleiner Kantone à la Schweiz zerschlagen wollen. Die bis jetzt bekannten Resultat des ersten Wahltags bestehen in: 138 Föderalisten, 9 Radikalen, 2 Konservativen, 1 Alphonisten, und 1 militarischer Republikaner. Man berechnet das definitive Resultat auf 350 Föderalisten und 40 Oppositionelle aller Parteien.

Amerika.

Die Modoc-Indianer sind den amerikanischen Truppen schließlich entflohen, und diese haben nach drei Tagen vergeblichen Anstrengungen die Verfolgung aufgegeben. Die Barbaren haben sich in kleine Abteilungen aufgelöst, die auf Raub und Mord im Gebiete der weißen Ansiedler umherstreifen. Der betreffende Theil Kaliforniens ist in Folge davon ganz unsicher. Auf diese Weise ist nur zu viel Aussicht vorhanden, daß der Krieg wird in die Länge gezogen werden, und das um so mehr, als der Führer der Indianer, „Hauptmann Jack“, durch Voten die andern Stämme aufreizen läßt. Es ist nämlich unter den Indianern an der Pazifikküste der Glaube verbreitet, daß die Ankunft ihres Messias („der kommende Mann“), der sie von der Herrschaft der Weißen befreien sollte, bevorstehe. Ein neuer Gott und eine neue Religion soll ihnen nach diesen Lehren zu Theil werden. Alle toden Indianer sollen auferstehen, und zahlreicher Indianerleben wieder führen. Auf diesen Glauben spekulirt „Captain Jack.“

Vermischte Nachrichten.

Freiburg, 11. Mai. Gestern Morgen zwischen 10 und 11 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein heftiger Gewitter durch einen einzigen furchtbaren Donnerschlag, welcher die Häuser erbebten machte. Es hatte im Bahnhofsgebäude eingeschlagen und einen Theil des Bahnsteiges und des Tackläunders zertrümmert.

Mannheim, 13. Mai. In Frankfur t beschäftigt man sich schon längere Zeit mit Herstellung einer Straße nach Kehr-Maschine; wie es scheint ist aber das Problem nicht so leicht zu lösen; ein neuerlicher Versuch wurde am letzten Samstag gemacht. Nachdem die Maschine einige Meter weit gefahren war und den Staub hoch aufgewirbelt hatte, brachen die Zähne der Kammräder, deren Herstellung mehrere Wochen erforderlich blieben.

Schweigen, 12. Mai. Dieser Tage hat ein Mann aus dem benachbarten O. bei heutiger Oberreinigung folgende schriftliche Eingabe gemacht:

„Ich habe eine Brennerei errichtet und wünsche gleich zu werden, da ich dieser Tage zu brennen beginne.“

Philippsburg, 11. Mai. Gestern Nachmittag halb 2 Uhr ging das Rathaus in Philippsburg samt Zugebäude in Flammen auf. Die Gemeindealten kontierten noch gerettet werden. (V. B.)

Denzlingen.

7. Januar.	Carolina, Vater Friedrich Streicher, Bahnwart.
15.	Friedrich, Vater Josef Vogel, Maurer.
19.	Luise, Vater Christian Staufenmaier, Landwirt.
3. Februar.	Gustav, Vater Friedrich Ritsch, Zimmermann.
8.	Anna Bertha, Vater Fortunatus Kopf, Cigarrenmacher.
8.	Ernst Christian, Vater Emil Jakob Bühner, Landwirt.
23.	Sophie, Vater Christian Scherer, Brunnenschmied.
24.	Gustav, Vater Georg Scherzer, Landwirt.
9. März.	Wilhelm, Vater Christian Schuler, Schüler.
17.	Emil Ludwig, Vater Ludwig Klemmerle, Landwirt.
19.	Carl Friedrich, Vater Carl Arnold, Wirth.
26.	

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Steigerungs-

A n k ü n d i g u n g .

In Folge richtlicher Verfügung werden dem Johann Georg Schneider, Taglöhner von Nieder-Emmendingen am Donnerstag, den 5. Juni 1873,

Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathaus zu Nieder-Emmendingen 36 Ar Acker in der Röde, Gemarkung Niederemmendingen, einerseits Wilhelm Birnclin, andererseits Gemeindewaldweg und Andreas Leimer, ange- schlagen zu 450 fl. wiederholt öffentlich zu Eigentum versteigert, und dabei der endgültige Aufschlag auf das sich ergebende höchste Gebot erhält, auch wenn solches den Aufschlag nicht erreicht.

Emmendingen, den 7. Mai 1873.
Der Vollstreckungsbeamte.
G. Leonhard,
Notar.

Der Landwirtschaftl. Bez.-Verein Emmendingen hält am

Sonntag den 18. Mai,

Nachmittags 2 Uhr im Gaußhaus zum Löwen in Börstetten eine Besprechung ab.

Gegenstände derselben sind:
a. Landwirtschaftliche Verhältnisse der Gegend.
b. Mitteilung über die für den Bezirk gegründete landw. Kredit-Kasse.

— Die Herren Kultur-Ingenieur Kerler und Landwirtschaftslehrer Brugger von Freiburg haben ihre Beteiligung bei solcher zugesagt. —

Die Mitglieder unseres Vereins sowie weitere Freunde der Landwirtschaft werden zu recht zahlreichem Besuch eingeladen.

Emmendingen, den 13. Mai 1873.

Die Direction.

Nr. 6611. Durch diesstüttiges Erkenntnis vom 13. März d. J. Nr. 4138 wurde die ledige und volljährige Maria Kurus von Endingen wegen bleibenden Zu- standes von Gemüthschwäche entmündigt.

Dieses wird unter Hinweisung auf V. R. S. 509 mit dem Anfügen öffentlich verkündet, daß Andreas Schmelzle von Endingen als Vormund der Entmündigten bestellt worden ist.

Emmendingen, den 1. Mai 1873.

Gr. Amtsgericht.
v. Notteck.

Ein tüchtiger Schreiner findet dauernde Arbeit bei gutem Lohne bei

Gottlieb Hekel
Nachfolger hier.

Eine einzelne Dame wünscht ein möblirtes Zimmer, womöglich auch Verköstigung zu mäßigen Bedingungen. Adresse abzugeben im Contor des Blattes.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döller in Emmendingen.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftszustand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsbeschlusses für das Jahr 1872.

Grundkapital

fl. 3,250,000. —

Prämien- & Zinsen-Einnahme für 1872 (excl.

der Prämien für spätere Jahre) fl. 3,991,454. 37.

Prämien-Reserven

fl. 3,362,959. 13.

fl. 14,604,414. 10.

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1872

Mannheim, den 1. Mai 1873.

Die Generalagentur: Theod. Bossert.

Die Agenten der Gesellschaft:

Posamentier Wih. Jundt in Emmendingen.

Kaufmann Sam. Ros. Weil in Emmendingen.

Rathsschreiber Schäffner in Freiburg.

Buchbinderei Müller in Eichstetten.

Rathsschreiber Rosch in Rippheim.

Rathsschreiber Amb. Bumann in Rott.

Holz-Versteigerung.

Jakob Giesin in Kappenberg, lädt bis

Samstag, den 24. Mai d. J.,

Vormittags 8 Uhr, nachstehende Holzgattungen versteigen:

292 Ster buchenes, 80 Ster forlenes Scheit- und Prügelholz; 1700 Stück buchenes, 1100 Stück forlene Wellen; 12 Stück große Eichenstämmen, 2 Stück große eichene Stocklöbe.

Vor Beginn obiger Holzversteigerung werden circa 300 Wellen Eichenrinde versteigert.

Kappenberg, den 12. Mai 1873.

Jak. Giesin.

Holz-Versteigerung.

Nach Abhaltung der auf dem Jakob Giesin'schen Hofgute anberaumten Holzversteigerung lädt dessen Nachbar Christian Schillinger nachstehende Holzgattungen versteigen:

42 Klafter buchenes Scheit- und Prügelholz; 5800 Stück buchene und gemischte Wellen; 6 Stück Buchen, 10 Stück buchene Wagnerstangen. Dürrer Holz; circa 50 Stück Leiterbäume, 350 Stück Felgen und 300 Stück eichene Speichen.

Kappenberg, den 12. Mai 1873.

Christian Schillinger.

Sommer-Neberzieher,

Sommer-Paletof,

Taquets in Lüster,

schwarz und verschiedenen modernen Farben nach neuester Facon;

Turner-Jacken in Drillch,

weiße und farbige Hemden,

Arbeitsblousen,

blaue Blousen u. s. w.,

für solide Arbeit wird garantiert, in großer Auswahl bei

Ch. Bühler,
Schneider.

Der ausgeschriebene Steinbrecher ist nicht verloren gegangen, aber sein Guthaben möchte er endlich einmal.

Anzeige.

Hierdurch mache ich die Anzeige, daß ich in Folge vorgerückten Alters mein über 30 Jahre dahier betriebenes

Manufactur- & Colonialwaren-Geschäft unter dem heutigen Tage an Herrn Julius Hieber läufig abgetreten habe.

Indem ich für das mir geschenkte Zutrauen meinen besten Dank sage, bitte ich solches auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.

Emmendingen, den 1. Mai 1873.

Achtungsvoll

Joh. Woehrle.

Auf obenstehende Anzeige Bezug nehmend, mache ich hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich das von Hrn. Joh. Woehrle läufig übernommene Geschäft von heute an, unter der Firma

Julius Hieber,

J. Woehrle's Nachfolger in unveränderter Weise fortführen werde.

Indem ich bitte daß meinem Herrn Vorgänger geschenkte Zutrauen auch auf mich übertragen zu wollen, empfehle ich gleichzeitig mein in allen Artikeln wieder frisch sortirtes Lager und zeichne reelle Bedienung nebst billigsten Preisen zusichernd

Achtungsvoll

Julius Hieber

J. Woehrle's Nachfolger.

Brauntweinlager.

Alle Sorten Brauntwein sind bei mir billigst zu haben, und bin ich in der Lage, Abnehmer größerer Posten ganz besonders berücksichtigen zu können.

Eichstetten, April 1873.

Fr. Kiefer.

Aus der Ferne der Fräulein

L.... S.....
in der Karl-Friedrich-Straße
zu Ihrem heutigen Namenstage eine

herzliche Gratulation!!

H...., den 11. Mai 1873.

B.....

Verkündigungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postamt bei den Postboten zu 88 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Alemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 58.

Samstag, den 17. Mai

Zeichen werden mit
8 Kr. die gesp. Seite
berechnet.
Erscheint Dienstags,
Donnerstags u. Sam-
tags.

1873.

Die Parteien.

Wer sich daran erinnert, wie vornehm abweisend unsere norddeutschen Politiker dem badischen Kirchenstreite als einer kaum begreiflichen Verwicklung gegenüberstanden, den muß es eigentlich berühren, daß der Kampf, der bei uns noch verhältnismäßig gemüthlich verlief, nun er in dem größten deutschen Staate entbrannt ist, gigantische Formen und Verhältnisse annimmt. Doch liegt die Erklärung dieses Unterschiedes nahe; einmal kann ein größeres Staatswesen von alter Nebrierung einer feindlichen Strömung länger zusehen, weil dasselbe in sich eine größere Widerstandskraft besitzt; zum Zweiten sind die preußischen Stammelände überwiegend protestantisch und entschloß man sich deshalb schwer, der ultramontanen Bewegung größere Bedeutung beizulegen; endlich aber ist auch die allgemeine Lage der siebziger Jahre weit verschieden von den fünfziger und sechziger Jahren. Hatte in diesen die Kirche, wenngleich nach den offiziellen Auskünften, das Verdienst erworben, an dem Wiederaufbau der Ordnung werthätigen Anteil genommen zu haben, so bietet sich seit 1870 das wahrhaft klägliche Schauspiel, daß der Clerus, Dank der Herrschaft durch die Jesuiten, mit fliegenden Fahnen in das Lager des Umsturzes übergegangen ist. Die Sympathie mit dem pfälzischen Frankreich, der Widerwillen gegen das hohenzollersche Kaiserthum treibt die Ultramontanen zum Vernichtungskampf gegen das deutsche Reich, und um dieses sicher aus der Angel zu heben, verbindet sich die Centrumspartei bald verschlechtert, bald offener mit den Socialdemokraten zum Sturze der Gesellschaft, um auf deren Trümmer wieder eine mittelalterliche Zwingburg zu errichten. Dadurch wird freilich für jeden ernsten Politiker die Sachlage zu einer unglaublich schwerer wiegenden, als bei dem süddeutschen Vorspielen, denn es handelt sich gegenüber solchem Programme der Reichsfeinde um die Vertheidigung aller Güter der neuzeitlichen Cultur.

Dieser Ernst der Lage brachte aber auch eine Erscheinung hochfreudlicher Art zu Tage, wie sie im Kampfe der Parteien kaum bekannt war. Das aus amtlichen oder halbamtl. Kreisen Augsichts bevorstehender Wahlschlüsse zur vereinigten Thätigkeit mehrerer Parteischlungen hervorgehen, ist schon häufig da gewesen; das aber von dem linken Flügel der Ordnungsparteien der Sammelruf zur eimüthigen Bekämpfung der den Umsturz planenden extremen Parteien ausgeht, ist neu und wird ein unvergleichliches Blatt in der Geschichte der preußischen Fortschrittspartei bilden. Der Wahlaufschluß der Fortschrittspartei erlebt das Vaterland in Gefahr, angegriffen gleichzeitig von der Centrumspartei des Jesuitismus und von den wilden Theorien der Social-

democratie, und gibt deshalb die einzige richtige Lösung aus, daß in jedem Wahlbezirk, in welchem nicht eine der Ordnungsparteien auf zweifellosen Sieg zu rechnen hat, sondern die Möglichkeit besteht, daß die Clericalen oder die mit diesen verbündete pietistisch-funkerliche Fraktion oder die Socialdemokraten aus der Unmöglichkeit der anderen Parteien Nutzen ziehen könnten, alle diese Parteischlungen von der Fortschrittspartei bis zu den Altkonservativen als ein geschlossenes Ganze in den Kampf geben, weil nur in gemeinsamer Action aller national gesinnten Parteien die Allianz der Reichsfeinde über den Haufen geworfen werden kann. Das Compromiß bezicht sich also begreiflicherweise nicht auf Wahlbezirk, welcher einer der nationalen Parteien als sichere Domäne gehört, sondern nur auf zweifelhafte Bezirke; in diesen aber soll jeder Wähler mit vollem Herzen und offenem Streben einsteigen für die Sache des Vaterlands, für die gesunde Entwicklung des Reiches, und die Leiter der nationalen Parteien haben sich darüber zu verständigen, welcher Wähler die meisten Aussichten auf Sieg über die reichsfeindlichen Parteien besitzt.

Dass diese letzteren scheel zu diesem Vorschlage seien, ist wohl erklärlich; es liegt eine offene, glatte Kriegserklärung mit dem Losungsworte „Sie Reich, Sie Rom“ — „die Ordnung, die Umsturz“ vor, an welcher Nichts zu deuteln und zu mäkeln bleibt. Weniger verständlich ist die Stellung der Idealpolitiker von der Sorte der Berliner Volkszeitung zu dieser Frage, und wir halten uns hierbei einen Augenblick auf, weil wir auch bei uns noch politische Kreise zählen, welche, von der Herrschaft hergebrachte Schlagwörter noch nicht emanzipiert, immer noch im Zweifel über die zu der Neugestaltung der deutschen Dinge einzunehmende Stellung sind. Die Männer von der Volkszeitung, an der Spitze Düncker, stehen den neuen Kirchengesetzen abweisend gegenüber; das Programm: „Trennung von Staat und Kirche“ ist ihnen nach wie vor, trotz aller bitteren Erfahrungen in Belgien, Holland, Italien und Deutschland, das Universalmittel, um sie übersehen dabei zum Mindesten, daß die Frage, welchem dieser Factoren bei der Auseinandersetzung die Ausgabe der Erziehung und des Unterrichts zufallen solle, mit jenem Satze nicht gelöst wird. Wenn sie gegenüber den greifbar materiellen Streubungen der Clericalen die darunter liegende Gefahr ignorieren, so stecken sie eben den Kopf in den Busch und fallen den schwarzen Jägern als sichere Beute. Wenn sie aber weiter behaupten, daß jede der bestehenden Parteien, vor allem die Fortschrittspartei, in erster Reihe die Ausgabe der Consequenz habe und deshalb für sich selbst einsteigen müsse, die Frage

soll unnötige Aufregung vermeiden und vorzüglich sich hüten, schlummernde Leidenschaften zu wecken.“

Der alte Herr nickt, erthat es in einer Weise, durch welche er andeutet zu wollen schien, daß er in diesem Punkte seiner Gattin vollkommen Recht geben müsse.

„Herr von Podalski wird den Vorschlag machen“, fuhr sie nach einer kurzen Pause fort, „und die Herren Offiziere sind stets bereit, ihn anzunehmen, sei Du vorsichtig und verständig, Hugo, wir ist das Hazardspiel ein Gräuel.“

„Zumal Herr von Podalski stets seine Taschen dabei füllt“, segte Gränzchen hinzu.

„Bah, ein kleiner Verlust ist nicht der Rede wert“, sagte der Commerzienrat achselzuckend, während er langsam die Gläser seiner Brille reinigte, „auch verlangt es der gute Ton, daß der Wirth seine Gäste“ —

„Hugo, was ihm Jockelclub guter Ton heißt, kann doch nicht auf unser Haus Anwendung finden“, fiel Madame ihm vorwurfsvoll in's Wort. „Aber wie Du willst, ich habe niemals in Deine eigenen Augen gelegenheiten mich hingemischt, ich werde es auch jetzt nicht thun, nimm meine Bitte nicht übel.“

Das war der Ton, der stets zum Herzen des Commerzienrats den Weg sond, der Ton, der immer, unter allen Verhältnissen, Einsdruck auf sein Gemüth mache.

Der alte Herr schob die Brille vor die Augen, fuhr mit dem